

---

Oscar Cullmann. *Das Gebet im Neuen Testament. Zugleich Versuch einer vom Neuen Testament aus zu erteilenden Antwort auf heutige Fragen.* Tübingen: Mohr, 1994. IX + 194 S., br. DM 54,-, geb. DM 98,-

---

Das Buch von O. Cullmann ist nicht nur eine exegetische Monographie über *Das Gebet im Neuen Testament*, sondern zugleich Antwort auf heutige Schwierigkeiten mit dem Beten. Der Untertitel zeigt an, daß C. kritische Fragen unserer Zeit zum Gebet aufgreift. Dieses Buch, das in seinem 93. Lebensjahr erschienen ist, kann als ein Vermächtnis angesehen werden, in dem der Verfasser seine Leser auf die wichtige Quelle christlichen Lebens hinweist. »Das Beten ist zugleich größte uns verliehene Gnadengabe und schwierige Aufgabe, die gelernt sein muß« (S. 2).

Im ersten einleitenden Teil geht C. auf »Schwierigkeiten des Betens und Einwände gegen das Beten« ein (S. 7-23). Dabei geht es zum einen um Schwierigkeiten, die sich aus dem Beten für uns ergeben, und zum anderen um prinzipielle Einwände gegen das Beten generell oder gegen bestimmte Gebetsformen. C. zeigt auf, daß die Stellung zum Gebet, zum Reden *mit* Gott, eng mit der Gottesauffassung, mit dem Reden *über* Gott, zusammenhängt.

Im zweiten exegetischen Teil geht C. den neutestamentlichen Aussagen über das Gebet in vier Kapiteln nach: 1. Das Gebet in den synoptischen Evangelien (S. 25-91); 2. Das Gebet bei Paulus (S. 91-116); 3. Das Gebet im Johannesevangelium und in den Johannesbriefen (S. 116-142); 4. Übersicht über das Gebet in den anderen neutestamentlichen Schriften (S. 143-151). Im folgenden kann nur auf einige wichtige Ergebnisse der exegetischen Untersuchung eingegangen werden.

Im 1. Kapitel geht es vor allem um das Gebet bei Jesus, der in Mt 6 seinen Jüngern gezeigt hat, daß Gott unsere Gebete nicht braucht, aber trotzdem will, daß seine Geschöpfe zu ihm beten (S. 29). C. geht zunächst auf das Bittgebet ein, das in den synoptischen Evangelien den größten Raum einnimmt und auch die Bitte um materielle Güter einschließt. Zur Fürbitte schreibt er: »Die Kraft eines jeden Fürbittegebets besteht darin, daß die Betenden sich mit *Gottes Willen* vereinen und so dazu beitragen, daß ein Wall der Liebe um die gelegt wird, für die sie beten« (S. 36). Ausführlich geht C. auf die Frage der Gebetserhörung ein, die Jesus verheißen hat. Von daher soll Beten im Glauben an Gottes Güte geschehen, aber auch in der Bereitschaft zur Unterwerfung unter Gottes Willen. Dadurch wird die Nichterhörung eines Gebets »so entschärft, daß sie vom Licht dieses auf unser Heil zielenden Willens überstrahlt und auf dieser neuen Ebene zur *Erhö-*

rung wird« (S. 43). Dies zeigt C. anhand des nicht erhörten Gethsemanegebets Jesu auf.

Am Schluß des 1. Kapitels legt C. das Vaterunser aus (S. 49-91). Für diese sorgfältige Auslegung kann man ihm nur dankbar sein. Ich möchte auf zwei Aussagen hinweisen. Zur fünften Bitte um Vergebung schreibt er: »Glaube an Gott ist Glaube an den vergebenden Gott. Wir müssen also wissen, daß wir selbst, wenn wir um Vergebung bitten, *von seiner Vergebung her* denen, die uns ein Leid zufügen, *vergeben müssen*, so wie wir überhaupt *von Gottes Liebe her* selbst Liebe üben müssen. Andernfalls wissen wir nicht, was wir tun, wenn wir die 5. Bitte des Vaterunsers sprechen« (S. 75). Die sechste Bitte versteht C. kausativ: Veranlasse, daß wir nicht in die Versuchung durch den Teufel gelangen (S. 82). Da wir wissen, welche Versuchungen uns besonders bedrohen, wo wir unsere Schwächen haben und in welchen Situationen wir besonders gefährdet sind und der Teufel leichtes Spiel mit uns hat, können wir Gott bitten, daß er uns nicht in solche Situationen gelangen läßt, »daß die Versuchung uns erspart bleibe, obwohl es zum göttlichen Plan gehört, daß wir versucht werden« (S. 85f).

Im 2. Kapitel wendet sich C. dem Gebet im Corpus Paulinum zu. Ausgehend von Röm 8,12-27, besonders V. 15 und 26, und Gal 4,6 kommt er zu der ihm wichtigen These, daß der Heilige Geist in unserem Beten spricht, »daß der Heilige Geist als der Sprechende in unserem Gebet Subjekt ist« (S. 96). Auch wenn dies nach C. das menschliche Reden beim Gebet nicht ausschließt, hat mich diese These und seine Auslegung von Röm 8,26 nicht überzeugt. Dies gilt auch für sein Verständnis der Glossolie als einer Sprache, die mit keiner menschlichen Sprache verwandt ist (in Apg 2 und an anderen Stellen erscheint sie eher als Sprechen in menschlichen Sprachen, die aber dem Sprechenden unbekannt sind) und die seine These vom Beten als Sprechen des Geistes stützen soll. Müßte man nicht eher sagen, daß der Heilige Geist, der uns bei der Annahme an Kindes Statt, wenn wir zum Glauben kommen, verliehen wird, uns in die Gemeinschaft mit Gott stellt und uns so ermöglicht, selber zum himmlischen Vater zu beten?

Im dritten Teil wagt C. eine Synthese der neutestamentlichen Aussagen über das Gebet und geht auf heutige Fragen zum Gebet ein, damit seinen einführenden Teil wieder aufnehmend. So stellt er noch einmal den Zusammenhang zwischen der Gottesvorstellung und dem Gebet heraus. Der allmächtige und der liebende Gott gehören nach C. zum unaufgebbaren biblischen Kern. »Weil er der transzendente Gott ist, *kann* er uns helfen, und weil sein transzendentes Wesen *Liebe* ist, *will* er uns helfen« (S. 166). Schließlich geht er auf systematisch-seelsorgliche Fragen ein: Gottes Vorherwissen und sein Wille,

daß wir trotzdem zu ihm beten (S. 168-170); Unveränderlichkeit des göttlichen Plans und göttliche Freiheit, Gebete zu erhören (S. 171-174); das Gebet und die Frage nach Gottes Allmacht über das Böse (S. 174-179).

Weil, wie C. sagt, das Gebet zu den großen Gaben gehört, die Gott aus Liebe seinen Geschöpfen schenkt, weil er uns das Beten ermöglicht, deshalb können und müssen wir beten (S. 155). »Beten ist die liebevolle Hinneigung zu Gott, indem wir unsere Nöte vor ihn bringen, wie das Kind sie vor seine Eltern bringt« (S. 169). Daher lohnt es sich, sich mit den Aussagen des Neuen Testaments über das Gebet zu beschäftigen. Dazu hat C. uns eine sehr gute Anleitung gegeben, die zum Beten ermutigt. So ist dieses Buch ein wichtiges Buch, das nicht nur Theologen lesen sollten, zumal es allgemein verständlich geschrieben ist. Es informiert nicht nur über das Gebet, sondern zeigt auch die Bedeutung des Betens für unser Christsein auf. Ich kann es deshalb nur empfehlen. Bedauerlich ist nur die große Anzahl von Druckfehlern.

Wilfrid Haubeck

---

Robert H. Gundry. *Mark: A Commentary on his Apology for the Cross*. Grand Rapids: Eerdmans, 1993. LV + 1069 S., US-\$ 59,99

---

Der Untertitel dieser ausführlichen und zum Teil kleingedruckten Kommentierung des Markusevangeliums läßt bereits erkennen, mit welcher Arbeitshypothese R. Gundry vorgeht: Markus verfaßt sein Evangelium als Verteidigung des anstößigen Todes Jesu. Entgegen einer weitverbreiteten Ansicht beabsichtigt Markus keine Korrektur einer frühchristlichen *theologia gloriae* durch eine *theologia crucis* vorzunehmen; vielmehr wird die anfängliche *theologia gloriae* bis in die Passion und Auferstehung Jesu durchgehalten.

Damit wird zugleich deutlich, daß weder Gemeindekatechese noch Biographie im Vordergrund der Markuspräsentation stehen. Nach G. handelt es sich beim Markusevangelium um eine apologetische und evangelistische Schrift. Mit dieser Grundposition stellt sich G. auch quer zu vielen älteren und den meisten zeitgenössischen Theorien. Leider werden bei G.s weithin berechtigtem Rundumschlag (Introduction, S. 1) auch Themen vom Tisch gefegt, die für die Erklärung des Markusevangeliums immerhin von historischer Relevanz sind und in G.s Detailkommentierung dann doch bedeckt behandelt werden: so etwa ein mögliches, historisch begründetes Messiasgeheimnistmotiv